



Uni-Kanzler Dr. Robert Kuhn wirbt für engere Kontakte zur DFG und für eine Vermehrung der Anträge an sie.  
Foto: Machill

## Insider-Wissen

Die DFG-Aktivitäten der Uni-Kassel sind ausbaufähig

Die ersten 100 Tage in meiner neuen Aufgabe sind inzwischen vergangen. Sie waren randvoll mit Erlebnissen, neuen Fragestellungen und vor allem vielen für mich neuen, mir wohlgesonnenen Menschen. Dafür danke ich, denn es hat mich bereichert. Zugleich sind meine Erinnerungen an und meine Erfahrungen aus meiner elfjährigen Tätigkeit bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft noch gegenwärtig und aktuell.

Mehr als einmal habe ich mir seit dem 1. Oktober letzten Jahres gewünscht, Dinge, die ich hier neu erfahren habe, schon in meiner alten Aufgabe bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gekannt zu haben: Manches hätte ich dort dann besser machen können. Gewiss wäre das umgekehrt genauso; wer also aus Fachbereichen und Verwaltung grundsätzlich interessiert und bereit ist, für eine begrenzte Zeit bei der DFG in Bonn zu hospitieren, mag mich ansprechen; die DFG ihrerseits bietet einen solchen Austausch gerne an.

Zugleich wären solche Kontakte ein wertvoller Beitrag zu dem Bemühen der Universität Kassel, etwaige Bedenken und Vorbehalte gegenüber dem Förderangebot und der Förderpraxis der DFG abzubauen, denn eine Selbstverwaltungsorganisation der Forschungsförderung wie die DFG hat nun einmal ihr traditionsreiches, nicht ganz „Insider-Regel-freies“ Eigenleben, das zu kennen hilfreich ist, will man mit ihr „ins Geschäft“ kommen.

Wobei das „Geschäft“ der DFG eben ein Geben und Nehmen ist: In dem Maße, in dem sich Angehörige der Universität Kassel für die DFG-Geschäftsstelle oder als Gutachter, Fachkollegiat oder Gremienmitglied engagieren, steigen mit dem erworbenen „Insider“-Wissen zugleich die Chancen der Wissenschaftler der Universität Kassel, erfolgreiche Förderanträge zu stellen. Und diese Chancen sind so schlecht nicht: Nach einigen schwierigeren Jahren zu Anfang dieses Jahrtausends sind die Erfolgsquoten im Normalverfahren der DFG, zu dem die traditionelle Einzelprojektförderung gehört, auf gut über 40 Prozent nach dem beantragten Fördervolumen und damit auf gut über 50 Prozent der Zahl der Anträge nach gestiegen. Auch wenn dabei naturgemäß Fortsetzungsanträge zu Lasten von Neuanträgen höhere Erfolgchancen haben, kann man wohl kaum sagen, dass es aussichtslos wäre, Anträge an

die DFG zu stellen. Übrigens sieht es bei den koordinierten Förderverfahren der DFG, also insbesondere den Programmen Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs, nicht grundsätzlich anders aus: Rechnet man die Beratungsgespräche und die Ergebnisse der Begutachtungen und Bewilligungsausschusssitzungen zusammen, dann liegen dort die Förderquoten dem Grunde nach ebenfalls über 1/3.

Wenn mir anlässlich eines Abschiedsbesuches bei einem DFG-Kollegen aus einer Förderabteilung dieser die ganz unverholene Aufforderung mitgegeben hat, doch anzuregen, dass eine bestimmte Gruppe an der Universität Kassel für ein von ihr entwickeltes Programm einen Förderantrag stellen möge, weil nicht nur er in der DFG dieses Programm für außerordentlich innovativ und gelungen hielte, dann scheint es mir lohnend, an der Universität Kassel breiter für das Förderangebot der DFG zu werben. Dies könnte bei entsprechendem Interesse aus den Fachbereichen auch durch eine größere Informationsveranstaltung, die wesentlich von Vertretern der DFG-Geschäftsstelle mitgestaltet würde, geschehen.

Ohne eine breiter als bisher aufgestellte DFG-Aktivität ihrer Wissenschaftler wird die Universität Kassel im sich abzeichnenden Ausdifferenzierungsprozess der Hochschulen in Deutschland nicht den von ihr erstrebten Platz erreichen können. Dabei geht es nicht nur um zusätzliche finanzielle Mittel für die Forschung, die die Wissenschaftler der Universität Kassel benötigen, aber über die Grundfinanzierung durch das Land Hessen nach Lage der öffentlichen Haushalte kaum erwarten dürfen; es geht mindestens ebenso um das mit der DFG-Förderung verbundene wissenschaftliche Ansehen, das aus der erfolgreichen Teilnahme an einem ausschließlich wissenschaftsgeleiteten und selbstverwalteten Wettbewerb erwächst.

Es ist deshalb eine erfreuliche Entwicklung, dass jetzt die große Mehrheit der neu an die Universität Kassel berufenen Wissenschaftler über eigene, konkrete DFG-Erfahrung verfügt und das oben angeführte „Geschäft“ mit der DFG intensivieren will. Das Präsidium der Universität Kassel will und wird dies täglich unterstützen, mag es dabei konkret um Vorlaufinanzierungen, Raum oder auch die Schaffung zeitlicher Freiräume gehen. *Robert Kuhn*

## Gute wissenschaftliche Praxis

Senat der Uni Kassel wählt Vertrauenspersonen

Als Vertrauenspersonen im Sinne der „Grundsätze zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ hat der Senat der Universität Kassel am 5. Dezember die Professoren Dr. Dr. Kristian Köchy, Fachbereich Erziehungswissenschaft/Humanwissenschaften, und Dr.-Ing. Berthold Scholtes, Fachbereich Maschinenbau, gewählt. Die „Grundsätze“ sind Bestandteil der „Orientierungen zur Berufstätigkeit von Professorinnen und Professoren“, beide beschlossen vom Senat der Universität u.a. als Reaktion auf die andernorts bekannt gewordenen Fälschungen von Forschungsergebnissen. Sie rufen detailliert noch einmal

ins Gedächtnis, was für wissenschaftliches Arbeiten grundsätzlich als selbstverständlich angesehen werden sollte, sie definieren „Fehlverhalten“ und den Umgang damit. In diesem Zusammenhang kommt den Vertrauenspersonen die wichtige Funktion zu, Ansprechpartner zu sein, wenn der Verdacht aufkommt, dass die Regeln verletzt worden sind.

Die Wahl war notwendig geworden, weil sich die bisher zu diesem Komplex arbeitende Ethik-Kommission aufgelöst hat. Deren Vorsitzender hatte bis dahin die Funktion der Vertrauensperson qua Amt wahrgenommen. *jb*



## Eine Mauer ist eine Mauer ist keine Mauer

Kunststudent Darius Voehringer zieht gerade Linien – jedenfalls beim Parkour

Die Luft ist kristallklar und eiskalt, alle Bäume in der Aue sind mit Raureif bedeckt. Es ist kurz vor Weihnachten, früh morgens und die Kunsthochschule liegt noch im Tiefschlaf. Plötzlich zwei deutliche Schritte – tap tap. Dann erstmal nichts und dann ist es wieder da: tap, diesmal etwas leiser. Es ist ein Mann im Trainingsanzug. Der Schotter knirscht unter seinen Turnschuhen, als er es wieder tut: Er nimmt zwei Schritte Anlauf und springt.

„Ich versuche immer, so leise wie möglich zu landen“, erklärt Darius Voehringer seine Technik. Seit einem halben Jahr ist der Kunststudent der Sportart des Springens, Balancierens und des Hindernis-Überwindens verfallen – dem Parkour. In diesem Moment feilt er an seiner Fußpräzision: Er springt an einer imaginären geraden Linie entlang und will einen bestimmten Punkt treffen und dabei das Gleichgewicht halten.

### Von hier nach da laufen

Gerade Linien – darum geht es oft bei Parkour. „Das Prinzip ist ziemlich einfach: Ich laufe von hier nach da, so gerade, effizient und flüssig wie möglich, und überwinde alles, was im Weg ist“, sagt Darius. Er ist ein sogenannter Traceur – einer, der die Linie zieht.

Darius reibt sich die Hände, streckt sie, ballt sie zu Fäusten,

streckt sie wieder. Der eben noch gedankenvolle Blick in die Ferne ist weg. Stattdessen schaut er fokussiert, konzentriert, messend. Von seinen Fußspitzen schweift sein Blick hin zur untersten Treppenstufe, dann zu den Füßen, dann vier Treppen höher. Die Anspannung lässt nach und er lockert sich – nur um gleich wieder in tiefe Konzentration zu verfallen.

Le Parkour wurde vor etwa 20 Jahren von dem Franzosen David Belle in den Vorstädten von Paris entwickelt. Geprägt von seiner Familie – Davids Vater war Vietnamsoldat, sein Großvater Feuerwehrmann – trainierte er schon früh verschiedene sportliche Disziplinen. Mit der Zeit fügten sich seine ungewöhnlichen Fähigkeiten im Laufen, Springen, Klettern, sich an etwas Festhalten, Objekte Überspringen und Koordinationsübungen zu einer neuen Art des Hindernislaufes zusammen, dem Parkour.

Wie in Zeitlupe geht Darius nun den bevorstehenden Sprung durch, wie in einer Trockenübung: der erste Schritt, der zweite Schritt – Absprung, Arme mitnehmen, in der Hocke landen. Dann der erste Sprung. Zurück und noch mal. Der zweite, der dritte – sechs Sprünge folgen, dann hockt sich Darius auf die oberste Treppenstufe und wischt sich die Schweißperlen von der Stirn. Langsame Steigerung ist typisch

für das Parkour-Training. „Man ist die ganze Zeit damit beschäftigt, sich nicht weh zu tun“, sagt Darius. Mit der Zeit lerne man sogar eine ganze Menge über Bautechnik. „Irgendwann weißt du, welche Materialien dein Gewicht tragen und welche nicht.“ Moos, Sand und Überhänge sind mit Vorsicht zu genießen, Beton hingegen ist ideal. Eine Regenrinne? – „Ein absolutes No-Go!“

### Ein einsamer Sport, der Passanten verblüfft

Trotz zunehmenden Medienrummel sei Parkour ein einsamer Sport, meint Darius, ohne Publikum. „Man läuft nicht gegeneinander und nicht miteinander. Man läuft für sich selbst.“ Aber manchmal macht es ihm dann doch Spaß, Passanten mit seinen Bewegungen zu verblüffen. „Die Leute blicken auf, sie gucken hoch, staunen, weil sie ungeahnte Möglichkeiten entdecken. Zum Beispiel, wenn sie mich im Feierabendstau vom Auto aus auf einem Brückengeländer balancieren sehen. Ich liebe diesen Aha-Effekt.“

Mit Parkour verändert sich die Sicht auf die Welt, dessen ist sich Darius sicher. „Je öfter du dir anerzogene Grenzen brichst und Hemmschwellen überwindst, desto größer wird die Welt: Eine Mauer ist plötzlich mehr als eine Mauer.“

*Katja Machill*

## Copmuteralgebra für Schüler

Fachbereich kooperiert mit Lichtenberg-Schule

Die Arbeitsgruppe *Computational Mathematics* der Universität Kassel und die Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule (Leuchtturmschule Mathematik Hessen) bieten seit diesem Wintersemester eine gemeinsame Arbeitsgemeinschaft *Computeralgebra* für mathematisch interessierte Oberstufenschüler aus Gymnasien der Region Kassel an. An der Arbeitsgemeinschaft nehmen zur Zeit 17 Schüler teil. Sie werden betreut von den Professoren Wolfram Koepf und Werner M. Seiler von der Universität Kassel sowie den Lehrern Eckhard Müller und Manfred Schaumburg von der Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule. Im Rahmen eines Frühstudiums an der Universität Kassel können die Schüler durch die Teilnahme an der Arbeitsgemeinschaft bereits jetzt sogenannte Credits erwerben, die ihnen bei einem späteren Studium der Mathematik oder einer verwandten Disziplin angerechnet werden.

### Computerlabor

Ziele der Arbeitsgemeinschaft sind zum einen, die Schüler mit mathematischen Fragestellungen auf dem Niveau der Grundvorlesungen an der Universität vertraut zu machen, und zum anderen eine Einführung in die mathematische Programmierung. So haben die Schüler sowohl theoretischen Unterricht, in dem verschiedene mathematische Themen behandelt werden, als auch praktische Übungen

mit dem Computeralgebrasystem MuPAD, einer speziellen Software für mathematische Berechnungen aller Art. Beides wird von Professoren der Arbeitsgruppe *Computational Mathematics* geleitet und findet in dem Computerlabor des Fachbereichs Mathematik statt. In diesem Wintersemester liegt der thematische Schwerpunkt auf der Algebra mit Anwendungen in der Codierungstheorie und der Kryptographie (weitere Informationen zu den im laufenden Semester behandelten Themen sind auch auf der Webseite zu der Arbeitsgemeinschaft unter der Adresse <http://www.mathematik.uni-kassel.de/~seiler/Courses/AGCA-0708.html> zu finden); im Sommersemester wird die mathematische Modellierung mit Differentialgleichungen im Vordergrund stehen.

### Kooperationsvertrag

Die Arbeitsgruppe *Computational Mathematics* am Fachbereich Mathematik hat seit 2006 einen Kooperationsvertrag für Forschung und Lehre mit der Firma SciFace aus Paderborn, die das Computeralgebrasystem MuPAD entwickelt. Im Rahmen dieses Vertrags konnte allen teilnehmenden Schülern eine kostenlose Lizenz für die Nutzung von MuPAD gegeben werden, so daß die Schüler auch an ihren eigenen Rechnern mit dem System arbeiten können. Diese Lizenz bleibt für die gesamte Schulzeit der Teilnehmer gültig. *p*

## Pfeiffer-Stiftung Großzügige Erweiterung

Mit einer Zustiftung von weiteren 500 000 Euro hat das Stifterpaar Helga und Herbert-Theodor Pfeiffer jetzt seine großzügige Stiftung für die Universität Kassel erweitert. Die Stiftung wurde 2005 aufgelegt und dient der Förderung der Wissenschaft, Forschung und künstlerischen Entwicklung sowie der Aus- und Fortbildung insbesondere auf dem Gebiet der Architektur der Universität Kassel. Die Stiftung war bislang mit einem Barvermögen von 500 000 Euro ausgestattet. Zudem haben die Stifter die Stiftung in ihrem gemeinsamen Testament weiter bedacht. Universitätspräsident Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep dankte dem Stifterpaar für ihr herausragendes und beispielhaftes Engagement für die Universität und den wissenschaftlichen Nachwuchs. „Wir konnten mit Ihrer Stiftung schon Nachwuchsprojekte und wichtige Veranstaltungen aus Architektur und Stadtplanung, fördern“, sagte Postlep.

Der Grundstock für die erfolgreiche Berufstätigkeit war das Studium der Architektur, das Herbert-Theodor Pfeiffer im Jahr 1951 aufnahm und im Jahr 1953 mit dem akademischen Grad Dipl.-Ing. beendete. Aus Dank für das auch durch das Architekturstudium Erreichte richteten die Eheleute Helga und Herbert-Theodor Pfeiffer die gemeinnützige Stiftung ein. *au*